№ 21. Der 1840.

Breslauer Erzähler.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Montag, den 17. Februar. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nro. 11.

Der Vatermörder.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Es war sein Vater, der bleich, bleicher noch als vorher im Zorne, kaum bekleidet, in einem nachlässig über die Achsel geworfenen Mantel, barhäuptig herumschlich, ohne um sich zu blicken, ohne stehen zu bleiben. Das Benehmen des Marchese würde wie Schlafwandeln ausgesehen haben, hätte nicht aus seinem Auge ein Gedanke, ein Alles umfassender Gedanke geblitzt, denn das Auge des Schlafwandlers ist matt und ausdruckslos. Er ging vor seinem Sohne vorüber und sah ihn nicht; seine Seele war weder zur Rechten noch zur Linken, sondern gerade vor ihm; es schien, als folge er einem, nur ihm sichtbaren Wesen. Ohne Zweifel dachte der Geizige an sein Gold, wenigstens glaubte es sein Sohn.

»Ich folge ihm,« sprach dieser leise.

Er folgte ihm wirklich langsam und bedächtig; der Fuß des Jünglings und der Fuß des Alten hoben sich zu gleicher Zeit und berührten die Erde zugleich, nur ein leichtes Geräusch ließ sich hören. Sie gingen durch lange Alleen über einen Rasenplatz und traten in eine Vorhalle; die Thür des Pavillons öffnete sich; wird sie der Alte hinter sich schließen? Nein, er kannte keinen andern Gedanken als den, welcher ihn beherrschte, er brauchte keine Vorsicht und trat hinein.

Der Gedanke, der den alten Polonia beherrschte, mußte ein gewaltiger sein, denn Cinelli folgte ihm jetzt auf den Fersen und der Alte schien ihn nicht zu hören. Sie gingen durch einen Vorsaal und befanden sich an diesem geheimen Orte, wo der alte Marchese seine Reichthümer anbeten und sein Gold zählen sollte.

Hier waren auch Gemälde, Statuen, tausend Gegenstände der alten Kunst zusammengeschichtet. Aber der alte Herr ging kalt an diesen Meisterwerken vorüber; die allgemeine Meinung hatte sich nicht getäuscht. Wohin begiebt er sich? Zu einem Sarkophage mit zerstörten Basreliefs; hier war ohne Zweifel der Schatz des Geizigen verborgen. Athemlos setzte er sich nieder; der junge Mann blieb stehen, verbarg sich aber nicht mehr. Waren sie nicht Beide weit von jeder menschlichen Wohnung entfernt? Hatte er nicht einen unwiderruflichen Entschluß gefaßt? Brauchte er hier zu fürchten, daß man das Geschrei des Alten höre? Cinelli wollte nur warten, bis ein Blick, eine Gebehrde ihm die verborgenen Reichthümer verriethen.

Unterdessen wischte der Marchese mit zitternder Hand den kalten Schweiß ab, der in großen Tropfen von seiner Stirn rann, auf welcher sich eine unbeschreibliche Empfindung malte, und stand auf, aber nicht, um zu gehen; er zögerte noch; welchen Kampf hatte er in seinem Herzen auszufechten? Endlich schien er sich gefaßt zu haben, und das Licht, das er emporhob und das seinen Schein auf den Sarkophag warf, beleuchtete zu gleicher Zeit dieses große Museum.

Man denke sich in der Stille der Nacht diese beiden lebendigen Wesen allein mitten unter der Menge von Bildsäulen, deren seltsam verlängerte oder verkürzte Schatten Leben zu erhalten, und sich in furchtsame Gespenster zu verwandeln schienen, und dann betrachte man den Greis. Was beginnt er? Das Entsetzen spricht aus seinen Augen; welcher Wille treibt ihn vorwärts und welcher andere hält ihn auf der Stelle zurück? Und welchen Entschluß hat der junge Mann gefaßt? Aus seinem Gesicht spricht das Verbrechen. Wenn ein Künstler zugegen gewesen wäre, welches Gemälde!

Ein großer Künstler war Zeuge dieser Scene; Matheo hatte Wort gehalten.

Winkelmann sah Alles; er ahnte etwas Blutiges zwischen

diesen beiden Männern; unbeweglich, vom Entsetzen gelähmt, harrte er der Dinge, die da kommen sollten.

Der Greis that endlich einen Schritt, seufzte tief, schien einen Entschluß zu fassen wie ein Mann, der über einen Abgrund hinwegspringen will, und that einige schnelle Schritte. — Sein Sohn folgte ihm mit den Blicken, die linke Hand auf die Ecke eines Pidestales gestützt, oder dieselbe vielmehr heftig umklammernd, als wollte er den Marmor zerbrechen, die andere Hand auf den Rücken gelegt, mit gespanntem Fuß, in der Stellung, als wolle er sich auf einen ihm zu bezeichnenden Ort stürzen, glich er dem Fechter, der den Gegner erwartet.

»Rasch!« sprach endlich der Greis leise vor sich hin; »er hat von meinem Schatze gesprochen! Mein Schatz! — er sagt er werde ihn finden. Elender Spieler auch!«

Nach diesen wenigen Worten stellte der Marchese sein Licht wieder nieder, ging gerade nach dem Sarkophage zu, bückte sich, hob eine Steinplatte auf, nahm einen großen verrosteten Dolch darunter hervor, zwängte die Klinge desselben in die Fuge des Sarkophags, wo der Deckel auflag, spannte seine Arme dann, nahm alle seine Kraft zusammen und wollte so den Deckel aufheben.

»Hier also ist er!« rief der junge Mann und stürzte sich mit einem hastigen Sprunge vor, daß der ganze Pavillon erzitterte.

Der Vater drehte sich um, setzte sich auf den Sarkophag und nahm den Dolch wieder heraus. — Cinelli suchte in seinem Busen.

Vater und Sohn hielten einander den Stahl auf die Brust.

»Was willst Du?«

»Gold!«

»Ich habe keines.«

»Vergebliche Entschuldigung. Wir theilen.«

»Ich fluche Dir.«

»Wir theilen, sage ich.«

Schon war der Mantel des Greises durchstochen.

»Mein Dolch ist Deinem Herzen so nahe, als mir der Deinige, Cinelli, und ich führe ihn nicht weiter.«

»Zwinge mich nicht zum Verbrechen! Zwinge mich nicht!«

»Würdest Du es vollbringen?«

»Du hast mich zur Verzweiflung getrieben. Ich habe zu Deinen Füßen gelegen, Du hast kein Erbarmen mit mir gehabt. Ich fühle mich nun auch stark; ich brauche Geld und viel Geld.«

»Ich versage es Dir.«

»Weißt Du nicht, daß die Ehre des Spieles unerbittlich ist?«

»Die Ehre des Spieles! — Ich versage Dir das Geld.«

»Rasch, Greis, fort von hier! Dieß da gehört mein. Fort von hier! oder ich möchte diesen Dolch brauchen, um Dein Erbe zu werden.«

»Die Thüre ist nicht verschlossen,« sprach der bedrohte Marchese kalt.

»Wehe dem, der uns gehört hat,« rief der Vatermörder, indem er nach dem Eingange zuschritt.

Er nahm das Licht, sah sich in der Vorhalle um, verschloß die Thüre, nahm den Schlüssel zu sich und kam nun wieder zu seinem Vater zurück, berauscht von seiner eigenen Wuth und zu Allem entschlossen.

»Nun,« sprach er, »sind wir allein mit einander.«

»Nein,« entgegnete der Greis mit starker Stimme; wir sind unser drei.«

Dann hob er den Deckel von dem Sarkophage ab, als habe er alle Kraft seiner Jugend wiedergefunden. »Wir sind unserer Drei! Da siehe meinen Schatz.«

Der junge Mann blickte hin, wich zurück, erbleichte und rief:

»Ein Leichnam!«

»Siehe her! siehe her! Nicht heute erst ist er todt. Vatermörder, blicke hierher, und dann siehe mich an! Auch ich bin ein Vatermörder! Junger Marchese von Polonia, siehe hier Deinen Großvater, meinen Vater! Ich habe ihn ermordet! Er war allein; er kam von Rom; man hielt ihn weit entfernt. Er schlug mir Geld ab, wie ich Dir es abgeschlagen habe, ich wollte ihn beerben, wie Du mich beerben wolltest. Ich sagte zu ihm, wie Du zu mir, die Ehre des Spieles ist unerbittlich, und verbarg hier den Leichnam. Seit diesem Tage lastet der Fluch der Vatermörder auf meinem Haupte; seit diesem Tage sind meine Nächte schlaflos und meine Tage ohne Ruhe, mein Leben verlängert sich, um meine Leiden zu verlängern. Hierher gehe ich um zu weinen, um zu beten, um mich im Schmerze der Verzweiflung auf diesen Steinplatten zu wälzen, um mich auf diesen Leichnam zu werfen. Hier suche ich den Verstand zu verlieren, der mir immer bleibt, mein Verbrechen zu erkennen und zu messen. Das ist mein Schatz! Du siehst ihn; es verging keine Nacht, in der ich ihn nicht betrachtet hätte. Hier foltern mich entsetzliche Gesichter; hier donnert Gott über mir; hier erschreckt mich der Böse, und doch zieht es mich mit unwiderstehlicher Gewalt hierher; aber Gott wird mir nicht verzeihen, bis mich mein Sohn ermordet, wie ich meinen Vater ermordet habe. Komm, Kind, ahme diese Wunden nach, aber betrachte mich wohl vorher. So wie dieser Leichnam werde ich sein, und Du, Du mußt es thun; die Ehre des Spieles ist unerbittlich.«

Nach dieser heftigen Aufregung, nach dieser gewaltigen Geisteserschütterung sank der Greis bewußtlos nieder, und sein Sohn versuchte, aus Reue oder Entsetzen, ihn wieder zu sich zu bringen. — Vergebens. Er warf sich über ihn, er rief ihn, denn er wollte ihn nicht vor dem Leichname des Ermordeten sterben lassen. Er versuchte ihn auf seine Achsel zu nehmen, um ihn fortzutragen, aber da stieß er an den quer dem Sarkophage liegenden schweren Marmordeckel. Dieser wankte, fiel und stürzte mit aller Last auf den Kopf des gebückten jungen Mannes, der todt neben seinem entseelten Vater niederstürzte. Zu gleicher Zeit erlosch durch die Erschütterung der Luft das Licht. —

Winkelmann entkam dieser entsetzlichen Scene, um bald darauf selbst unter Mörderhänden zu sterben.

Furchtbare Folgen eines ersten Schrittes.

In der Provinz Guadalojara, zu Chiloeches, einem großen Flecken von ungefähr 450 Feuerstätten, logirte sich in einem Wirthshause ein fremder Handelsmann ein, weil er hier schon mehrmals abgestiegen war. Voll Vertrauen in seine Wirthsleute, ließ er seine Pakete in dem Gemach, in welchem er sie abgelegt hatte, und begab sich in das, worin er jährlich drei bis vier Mal zu übernachten pflegte. Die Hausfrau, die von Natur sehr neugierig war, fing an, die Pakete des Handelsmanns zu untersuchen. Sie fand, daß seine Waaren von der besten Beschaffenheit, geschmackvoll wären, und in einem derselben erblickte sie auch eine starke Summe Goldes. Als sie dies allmächtige Metall gewahrte, stieg ein furchtbares Verlangen darnach in ihrem Herzen auf. Sie eilte zu ihrem Manne, und theilte ihm den Plan mit, den Kaufmann zu ermorden. Da sie ihren Gatten noch unentschlossen sah und sich nicht länger gedulden konnte, trat sie, ohne das mindeste Geräusch zu machen, mit einem Dolch in das Gemach des Reisenden, der fest schlief, und versetzte ihm zwei Stiche in den Unterleib. Der Unglückliche bewegte sich noch, da führte sie einen dritten Stoß nach dem Herzen und er verschied.

Hierauf gingen Mann und Frau nach dem Gemüsegarten, der an ihr Haus stieß, um eine Grube zu graben, und nun beeilten sie sich, den Leichnam zu beerdigen. Sodann kehrten sie zurück, und beschäftigten sich damit, alle Spuren des begangenen Verbrechens verschwinden zu machen.

Zwei Tage darauf, am 26. Mai 1827, ging die Tochter der Mörder, ein Kind von acht Jahren, nach der Schule, ein kleines seidenes Halstuch tragend, das die Mutter ihr umgelegt hatte. Die Schullehrerin fand das Tuch hübsch, und fragte, wo sie es gekauft habe. Das Kind antwortete ganz offen, sie wisse es nicht, die Mutter hätte aber in ihrem Schranken noch viele ähnliche Tücher. Auf diese Aussage ließ die Schullehrerin durch die Kleine ihre Mutter bitten, eins ihr zu verkaufen. Als das Kind nach Hause kam, hatte es nichts Eiligeres zu thun, als der Mutter Wort für Wort ihr Gespräch mit der Lehrerin zu erzählen. Die Mutter konnte ihre Wuth nicht mäßigen; sie ergoß sich in den heftigsten Scheltworten, und eilte sogleich, ihren Mann, der im Nebenzimmer war, von Allem zu unterrichten. —

»Wir sind verloren,« rief sie ihm bei ihrem Eintreten zu, »die Kleine hat Alles entdeckt.«

»Nun, und was willst Du, das wir thun sollen?« — fragte er. —

»Wir müssen sie durchaus tödten; immer besser, als daß wir aufgehängt werden.«

»Und wer soll sie ermorden?«

»Du! Morgen, sobald der Tag anbricht, geh' nach dem Garten, grabe ein Loch, um sie darin zu verscharren. Wenn es fertig ist, werde ich Dir die Kleine schicken, um Dir das Frühstück zu bringen. Du erwürgst sie mit einem Stricke, damit sie wenig Schmerz aussteht und nicht schreien kann, und sogleich scharrst Du sie ein.«

Das kleine Mädchen hatte das fürchterliche Gespräch belauscht; denn nachdem sie so stark ausgezankt worden, war sie aufmerksam an der Thür stehen geblieben. Aber das arme Kind hatte die Kraft nicht, sich zu retten; es legte sich zu Bette und schlief ein.

Am andern Morgen um sieben Uhr weckte die Mutter das Kind und schickte durch dasselbe dem Vater das Frühstück, was das Signal seines Todes sein sollte. Es nahm das Frühstück, ging nach dem Garten, fand den Vater bei einer Grube, die er eben fertig gemacht, sagte ihm einen guten Morgen und fügte hinzu:

»Lieber Vater, diese Grube, die ist für mich, nicht wahr?«

Bei diesem Tone der Unschuld und Ergebung behauptete die Natur ihre Rechte. Dem Manne brach das Vaterherz. Thränen stürzten aus seinen Augen, und mit einem angenommenen rauhen Ton antwortete er ihr:

»Geh! geh! mache, daß Du fortkommst!

Die Kleine kehrte nach dem Hause zurück; aber die Mutter, die sie nicht wieder zu sehen hoffte, ward zornig auf ihren Mann, daß er nicht den Muth gehabt habe, sein gegebenes Wort zu erfüllen, und dachte nun auf ein Mittel, diesen gefährlichen Zeugen los zu werden. Nach kurzem Besinnen heizte sie den Ofen und warf eine überflüssige Menge Holz hinein. Als der Ofen glühte, stopfte sie dem Kinde den Mund zu, band ihm Hände und Füße und warf es in die Gluth, worauf sie sogleich den Ofen verriegelte.

Die Dicke und Schwärze des Rauchs, und besonders der Gestank, kamen den Nachbarsleuten ganz ungewöhnlich vor. Sie gingen in das Haus und fragten die Mutter, was sie in ihrem Ofen koche. Sie erklärte ihnen, daß sie das nichts anginge und sie davon Niemand Rechenschaft zu geben brauche; indessen gerieth sie in Verwirrung, und die Nachbarsleute, die sich nicht beruhigen wollten, öffneten den Ofen.

Welches gräßliche Schauspiel bot sich ihnen dar! An der Oeffnung des Ofens fanden sich die beiden halbverbrannten Beine des unglücklichen Kindes, das auf dem Rücken bis zu der Ofenthüre gekrochen war, die es aber nicht öffnen konnte; der übrige Theil des Körpers war gänzlich gebraten. Die erschrockenen Nachbarn eilten fort und riefen den Alkalden und Corregidor herbei. Die Justizbehörde entdeckte bald die Tücher, Strümpfe, Stoffe verschiedener Art und kam auf diese Weise der Wahrheit auf die Spur. Der Leichnam des Handelsmannes ward herausgegraben und die Verbrecher mußten Alles gestehen.

Die Verbrecher wurden nach dem Gefängniß des Fleckens Chiloeches gebracht, und werden nunmehr den Lohn für so verruchte Thaten empfangen. Kuhn.

Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

Ein österreichischer Theaterdirektor war durch die dringenden Bitten einer jungen Sängerin bewogen worden, sie auftreten zu lassen, aber sie hatte sich kaum dem Publikum gezeigt, als ihr erbärmlicher

Gesang ein so allgemeines Pfeifen und Zischen bewirkte, daß der Vorhang heruntergelassen werden mußte. Der Theaterdirektor, dessen grob provinzieller Dialekt sich bei derlei Anfragen lustig genug ausnahm, trat daher heraus und richtete nichts als die lakonische Frage an das Publikum:

„Gefallt Ihnen nitte?" —

Das Publikum schwieg.

„Nitte?" wiederholte der Frager mit erhöhteem Accent. — Ein donnerndes „Nein" aus den Logen und dem Parterre war die Antwort. —

„Mir ah nitte," bestätigte der Direktor gelassen, und man gab in der Eile ein anderes Stück.

(Der heilige Geist ein Elephant.) Ein Seitenstück zu dem Oestreicher, der bei dem Anblicke des Rheins, und als er den Namen dieses Stroms erfuhr, sagte:

„Bei uns nennt man das halt die Donau," bietet der dänische Edelmann mit der Zierde des Elephantenordens, der zu einem Ritter des heiligen Geistes in Paris naiv äußerte: — „Bei uns ist der heilige Geist ein Elephant."

Ein unlängst in Philadelphia hingerichteter Mörder schenkte durch testamentarische Verfügung dem Herrn Booth, dem ersten tragischen Schauspieler seines Landes, seinen Schädel, damit er ihn als Hamlet stets in der Scene mit dem Todtengräber benutze. Wie Mancher sucht seinen hohlen Kopf schon lebendig auf die Bühne zu bringen.

In Ulm macht ein junger Doctor der Medicin in öffentlichen Blättern einen sonderbaren Heirathsantrag. Er behauptet, seine Studien gänzlich vollendet und das erste Examen mit Glück bestanden zu haben. Zur Bestehung der zweiten und letzten Prüfung fehlen ihm lumpige hundert Gulden, und — das Mädchen, weles ihm diese zuerst leiht, erhält seine Hand.

Gestorben.

Vom 2. bis 15. Febr. sind in Breslau als verstorben angemeldet: 59 Personen (32 männl. 27 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 3; unter 1 Jahre 9; von 1—5 Jahren 14; von 5—10 Jahren 3, von 10—20 Jahren 2; von 20—30 Jahren 9; von 30—40 Jahren 2; von 40—50 Jahren 3; von 50—60 Jahren 6; von 60—70 Jahren 2; von 70—80 J. 5; von 80—90 J. 1; von 90—100 J. 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Krankenanstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital	10.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen	0.
In dem Hospital der barmherzigen Brüder	1.
In der Gefangen-Krankenanstalt	0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe	4.

Tag	Name u. Stand des (der) Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
2.	Februar.			
	Tagarb. J. Lissa.	kath.	Lungensucht.	47 J.
4.	1 unehl. T.		Frühgeb.	
5.	d. Tagarb. F. Geselle S.	kath.	Unterleibsentz.	8 J.
6.	Armhausgenossin E. Rathmann.	ev.	Brustwasserf.	64 J.
	d. Tagarb. Faustmann S.	ev.	Krämpfe.	1 St.
	Mahlerlehrl. C. Lange.	ev.	Geschwulst.	17 J.
7.	Goldarb. B. Peuckert.	ev.	Brustwasserf.	74 J.
	Schächter E. Thorner.	jüd.	Brustwasserf.	64 J.
	Dienstmädchen E. Urner.	kath	Lungensucht.	29 J.
	Schneiderwtw. F. Winkler.	kath.	Lungenlähm.	72 J. 6 M.
	Schuhm.ges. F. Gräupner.	kath.	Unterlbstyph.	24 J.
	d. Tischlerges. Förster. T.		Todtgeboren.	
8.	Oestellateurgeb. F. Müller.	ev.	Unterlbsschw.	28 J.
	Musikus W. Senft.	ev.	Lungensucht.	27 J.
	d. Zimmerges. Becker T.	ev.	Krämpfe.	1 J. 6 W.
	d. Köngl. Fabrik-Commiss. Hoffmann T.	ev.	Nervenfieber.	3 J. 1 M.
	d. Privatlehrer Landsberger T.	jüd.	Krämpfe.	2 W. 3 T.
	d. Destillateur Kassner T.	kath.	Gehirnleiden.	1 J. 2 M.
	Züchnerges. A. Hoffmann.	kath.	Lungenschw.	57 J.
	d. Kattundr. Krause S.	ev.	Zehrfieber.	4 J.
	d. Tischlerges. Weske T.	ev.	Abzehrung.	2 J. 9 M.
9.	Lumpensammler C. Dittmann.	ev.	Alterschwäche.	74 J.
	Schifferk. J. Buckisch.	kath.	Nervenfieber.	31 J.
	Tischlerges. M. Mörling.	ev.	Lungenschw.	28 J.
	d. Fabrikarb. Reimann S.	ev.	Lungenleiden.	7 J.
	1 unehl. S.	ev.	Auszehrung.	7 M. 8 T.
	d. Hauäh. Sommer S.	ev.	Krämpfe.	1 J. 9 M.
	d. Schneidermstr. Zehler T.	kath.	Abzehrung.	3 J. 9 M.
	1 unehl. T.	ev.	Gehirnwasserf.	9 M.
	d. Schneiderges. Vielhauer S.	kath.	Krämpfe.	3 M.
	Tagarb. C. Wehner.	ev.	Lungenvereit.	56 J.
	1 unehl. T.	kath.	Abzehrung.	8 M.
10.	Tischlerges. wtw. Prack.	ev.	Wassersucht.	42 J.
	d. Tischlermstr. Brodt. T.	ev.	Gehirnentz.	4 J. 7 M.
	d. Erblaß Stöhr S.	ev.	Zahnkrampf.	1 J. 1 M.
	d. Briefträger Steg S.	ev.	Gelbsucht.	3 W.
	d. Brauer Göhlich Fr.	kath.	Brustwasserf.	53 J.
	Instrumetenm. W. Härtel.	ev.	Steckfluß.	45 J.
	Schneidermstr. J. Hertzig.	ev.	Lungensucht.	35 J. 3 W.
	d. Töpfer Haberkern S.	ev.	Lungensucht.	18 J.
	d. Tischlerges. Mayunke T.	ev.	Bauchwasserf.	4 J. 6 M.
11.	d. Büchsenschäfter Göttlich T.	kath.	Brustwasserf.	19 J.
	d. Schmiedeges. Schirni T.	kath.	Krämpfe.	1 J. 9 M.
	d. Inval. Bonuck S.	ev.	Krämpfe.	7 J.
	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung.	2 M.
12.	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung.	9 W.
	E. Rausch.		Ertrunken.	
	d. Post-Conduc. Rusch S.	kath.	Brustwasserf.	2 J. 5 M.
	Polizei-Ausreiter F. Schüller.	ev.	Alterschwäche.	87 J.
13.	Tischler C. Münzel.	ev.	Zehrfieber.	52 J.
	Korbmacherges. C. Mosler.	ev.	Lungenschw.	57 J.
	Kretschmerfr. C. Haase.	ev.	Nervenfieber.	50 J. 6 M.
	d. Freigärt. Weinert Fr.	kath.	Unterleibleid.	28 J.
	Stabs-Tromp. A. Mühlstäff	kath	Unterlbsentz.	28 J. 6 M.
	d. Haush. Knoblauch T.	ev.	Gehirnentz.	3 J.
	d. Kassend. C. Winskowsky T.		Todtgeboren.	

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal (Montags, Mittwochs und Freitags) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung, zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich 3maliger Versendung zu 18 Sgr